

daß die Armbanduhr im allgemeinen bei den Kunden in schlechtes Licht gestellt wird. Damit würde unserer Branche nicht gedient sein. Größtenteils dürfte wohl jeder geübte, noch leistungsfähige Reparatuer, gute Uhrenqualität vorausgesetzt, mit Werken bis herunter zu fünf-einhalb Linien noch fertig werden. Mit letzterem soll nicht gesagt sein, daß genannte Werkgröße für den Uhrmacher gerade erwünscht ist. Unter diesen Gesichtspunkten halte ich eine Veröffentlichung in den Tageszeitungen für sehr nützlich und angebracht.
(V/936) F. H., L.

Den Sprechsaal-Artikel „Die Uhr im Wandel der Zeiten“ habe ich mit Befremden gelesen. Jener Kollege, welcher mit großer Liebe an seinem Handwerk hängt und ein ordentlicher ehrlicher Uhrmacher bleiben möchte, scheint ein ganz aller Mann zu sein. Offenbar sehnt er die 12 und 13 lin. Damenuhren zurück, weil sie sich mit weniger Mühe reparieren und regulieren lassen. Dieser Kollege soll allerdings an seinem Handwerk hängen bleiben. Ich selbst kann mich nicht besinnen, jemals bei der Reparatur einer Armbanduhr geflucht zu haben. Mühe macht das Ersetzen dieser kleinen Teile, aber es wird geschafft! Anfangs sagte auch ich dieser Mode ein frühes Ende voraus; das Gegenteil war der Fall, weil die Damen diese Uhren verlangen. Der Höhepunkt dieser Mode ist noch nicht überschritten, und wir Uhrmacher werden uns in den nächsten Jahrzehnten noch viel mit der Reparatur dieser „kleinen Dinger“ beschäftigen müssen. Es wäre deshalb lörricht, die Tagespresse gegen diese Armbanduhrmode zu Hilfe zu rufen. Der Artikel des Kollegen stößt von Unlogik und Ubertreibung und ist für einen Aprilscherz zu halten.
(V/937) A. H., G.

Nach meiner Ansicht wäre der Kampf gegen die kleine Armbanduhr ein vergeblicher. Selbst wenn alle Fachleute den Verkauf der unsinnig kleinen Uhren ablehnen würden, würden sich doch genug Geschäfte finden, die dieselben verkaufen würden, und der Uhrmacher hätte eben dann nur die Reparaturen zu machen.

Erinnern Sie sich, wie viele Fachgeschäfte in den ersten Jahren, als die Armbanduhren aufkamen, den Verkauf derselben abgelehnt haben, weil man nicht glauben konnte und wollte, daß die Uhren am Arm getragen überhaupt gehen würden und als Zeitmesser noch in Frage kämen! Und was war der Erfolg? Durch Juweliers und Nichtfachgeschäfte wurde der Rahm abgeschöpft, bis der Uhrmacher einsah, daß sie doch gehen und man nicht gegen den Strom schwimmen kann, und zum Reparieren mußte er sich dann doch bequemen.

Da ist es wohl besser, man verkauft sie auch, denn dabei ist doch eher noch etwas zu verdienen, als wenn man sie nur reparieren darf. Allerdings sollte man beim Einkauf darauf achten, nur gute Werke und kräftige Gehäuse zu kaufen. Wenn dann beim Verkauf der Kunde von vornherein darauf aufmerksam gemacht wird, daß solche kleinen Uhren viel empfindlicher sind und leichter einmal repariert werden müssen, so wird sich mancher Kunde schon gleich zu einer etwas größeren Uhr entschließen.

Nicht vergessen darf werden, daß ein großer Teil unserer holden Weiblichkeit mehr auf Mode sieht als auf einen guten Zeitmesser.

Mehr bekämpfen als die kleinen Armbanduhren sollte man den Schund von Gehäusen und Werken, der heute in allen Größen in Gold gemacht wird. Ich habe schon manchen Fabrikanten gefragt, warum sie denn gar so schlechte Gehäuse und geringe Werke für goldene Uhren machen, und jeder gab zur Antwort: „Die Herren Uhrmacher verlangen's ja.“ Hier, Herr Kollege, den Kampf aufnehmen und den Kunden überzeugen, daß man für 15 RM keine goldene Uhr kaufen kann, die Anspruch auf den Namen Schmuckstück und Zeitmesser erheben kann! Wer eben nur 15 – 20 RM hat, soll sich mit einer silbernen oder Plaque-Uhr zufrieden geben, da ist er sicher besser daran als mit einem geringen Werk und einem Gehäuse, durch das die Sonne scheinen kann.

Im Fenster muß man sie wohl zeigen, damit der Kunde sieht, auch hier gibt es billige Uhren, aber verkaufen sollte der Uhrmacher solchen Schund nur, wenn der Kunde nicht zu überzeugen ist und ehe man ihn laufen läßt und ein anderer das Geschäft macht. (V/942) RV.

Berichte und Erfahrungen aus Werkstatt und Laden

Ein neuer Trauringständer

Es ist erfreulich, wenn hin und wieder etwas Brauchbares für das Schaufenster auf den Markt kommt.

So bringt eine bekannte Großhandlung jetzt einen neuen Ständer für Trauringe heraus, der zwischen den verschiedensten Formen der Schmuck- und Uhrenständer und den mancherlei Farben, die im Fenster vertreten sind, dem Auge einen wohlthuenden Ruhepunkt durch seine schlichte Form bietet. Er besteht aus einzelnen Säulen, die durch gleichmäßig angebrachte Bohrungen und dazu passende Stifte zu den verschiedensten Aufbauten umgeändert werden können. Die beiden Photos zeigen zwei der vielen Möglichkeiten. In seiner Form und Art paßt dieser Trauringständer sehr gut zu den modernen Stufendekorationen.

Je nach Wunsch wird das Holz dieser Ständer in den hellsten bis dunkelsten Farblönen gebeizt und poliert. Die Schlitze, welche die Trauringe halten, sind mit Samt, der in der Farbe zum Holz paßt, ausgelegt. Fadenetiketten zum Auszeichnen der Trauringe können beim Zeigen im Ständer Verwendung finden, da man die Fadenetiketten mit in die Ausschnitte hineinschieben kann, so daß man nichts davon sieht. Das Textschildchen in diesem Trauringständer kann je nach Bedarf aus-

gewechselt werden. Gut ist auch, gleichzeitig die Preise anzugeben, und zwar von RM _____ bis RM _____.

Trauringe werden ja immer gekauft. Ehen werden im Himmel geschlossen, aber zum Glück der Uhrmacher die Ringe auf Erden gekauft. Das nun heranrückende Weihnachtsfest bringt sicher, wie alljährlich, auch in diesem Jahr wieder eine Flut von Verlobungen und Hochzeiten. Für den Uhrmacher eine angenehme Sache, denn er soll ja mit seinen goldenen Ringen das Glück dieser vielen befestigen helfen. Abgesehen von dem idealen Standpunkt bringt das Glück dieser Menschen den Uhrmachern auch etwas Geld in die Kasse. (III/947)

